



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.  
Benediktinerstift Admont

29. Mai 2011, 6. Sonntag der Osterzeit LJ A

### Seid stets bereit!

Lesungen: Apg 8,5-8.14-17 / 1 Petr 3,15-18 / Joh 14,15-21

Für manche Menschen, Frauen wie Männer, gibt es nichts Schlimmeres, als vor einer großen Menschenmenge öffentlich eine Rede oder Ansprache halten zu sollen. Manche zittern schon bei dem Gedanken, es im Rahmen der Familienfeiern tun zu sollen, andere wiederum werden ganz still, wenn sie in einer Seminargruppe eingeladen werden, doch von irgendeiner Erfahrung zu einem Thema passend zu berichten. Vielleicht denken einige: „Ich kann das gar nicht so richtig ins Wort bringen!“, andere sagen: „So gut wie der oder die kann ich das nicht sagen!“, wieder jemand meint „Ich kann dazu gar nichts sagen“ und noch mal ein anderer sagt vielleicht: „Mir ist das alles viel zu intim, viel zu persönlich. Ich sage hier nix.“

Das gilt es zu respektieren. Und doch verbindet uns gerade das Intimste, das Persönlichste am meisten. Wie groß sind die Aha-Effekte, wenn jemand etwas berichtet und die anderen sagen „Genau das hab ich auch schon erlebt!“.

Im heutigen Petrusbrief werden wir nicht nur eingeladen, sondern aufgefordert, „stets bereit“ zu sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen“ – und zwar nicht über ein schönes Urlaubserlebnis, sondern: wir sollen Zeugnis ablegen von der „Hoffnung, die uns erfüllt.“ Mit der „Hoffnung“ ist die Dynamik gemeint, die uns dazu hinführt, dass wir GLAUBENDE sind. Aber damit tauchen in mir automatisch Fragen auf:

#### **Woran glaube ich? Warum glaube ich? Wie lebe ich meinen Glauben?**

Als ich dieser Tage den neuen Jugendkatechismus in Händen hielt musste ich ehrlich gesagt, aus Verwunderung heraus schmunzeln. Haben sich doch in der Vergangenheit so viele ältere Menschen beschwert, dass sie früher den sog. „Grünen Katechismus“ auswendig lernen mussten! Diese bestand aus Frage-Antwort-Wechsel und war natürlich nicht so gut und weit ausgearbeitet wie der neue Jugendkatechismus. Aber anscheinend entspricht es unserem Menschsein, dass wir Fragen stellen und eine Antwort suchen.

Daher die erste Frage:

#### **WORAN GLAUBE ICH?**

Was würdest du als Christ/in darauf antworten? Nimm dir ruhig eine Minute Zeit, dies einmal zunächst für dich zu bedenken. – [Bedenkzeit] Meine persönliche Antwort auf diese Frage ist unvollkommen. Wie alle Antworten. Ich glaube, dass es einen Gott gibt. Einen einzigen, keine

Götterwelt. Ich glaube, dass dieser Gott der Urheber und Schöpfer allen Lebens ist. Dass er sozusagen der Anfangs- und Endpunkt allen Lebens ist. Ich glaube, dass dieser Gott in uns atmet, dass wir Menschen den göttlichen Geist in uns tragen, dass wir sogar nach seinem Ebenbild erschaffen sind und doch sind wir selbst keine Götter. Ich glaube, dass dieser Gott in diese Welt hinein wirkt. Nicht als ein Marionettenspieler oder als ein Tyrann, der Menschen wie Puppen behandelt oder sie leiden lässt. Ich glaube, dass er ein liebender Gott ist, der uns ein riesiges Geschenk gemacht hat: die Freiheit, das Leben frei gestalten zu dürfen. Ich glaube, dass dieser Gott einmal auf besondere Weise in diese Welt hinein gesprochen hat, als er einen Menschen auftreten ließ, Jesus von Nazareth, der von diesem Gott auf einzigartige Weise erzählte. Dieser Jesus sprach davon, dass Gott sein Vater sei und dass wir alle in diesem vertrauten Verhältnis der Kinder Gottes stünden.

## **WARUM GLAUBE ICH?**

Warum glauben wir, glaubst du? [Bedenkzeit] Ich erlebe, dass alles menschliche Leben großen Veränderungen und Begrenzungen unterworfen ist. Wir können viel gestalten, entdecken und forschen, entwickeln und produzieren, aber auf eine Grundfrage des Menschseins gibt es keine Antwort: Der Tod. Er setzt uns eine endgültige Grenze. Natürlich kann ich sagen: die biologische Uhr ist abgelaufen. Natürlich kann ich sagen, alle Materie kehrt zurück in die Urmaterie. Aber was ist der Mensch angesichts des Todes? Was ist er angesichts des Leidens und Sterbens? Hier erhalte ich eine Antwort in meinem Glauben an Jesus, den wir Christus nennen. Von ihm berichtet die Bibel, dass er genau diesen irdisch-menschlichen Weg gegangen ist. Leid, Schmerz und Tod waren die letzten Stationen seines Daseins. Doch dann erzählt uns die Bibel auch etwas Unglaubliches. Sie berichtet, dass Menschen erlebt haben, dass der Stein des Grabes, die Nacht des Todes gesprengt wurde. Dass es ein „danach“, ein „mehr“ gibt. Wir nennen es Auferstehung und sprechen von einem Leben in und bei Gott. Wir verschwinden nicht einfach so durch Verwesung im Raum dieses Weltalls, sondern wir kehren zu dem Ausgangspunkt zurück: Leben in Ewigkeit in Gott. Das gibt mir Kraft und Hoffnung. Dafür lohnt es sich zu leben, zu kämpfen, zu hoffen. Dass nichts vergeblich ist.

**WIE LEBE ICH MEINEN GLAUBEN?** [Bedenkzeit] Die dritte und letzte Frage wird von vielen Menschen unterschiedlich beantwortet. Manche sagen: „Das mache ich mit meinem Herrgott aus!“ oder „Ich brauche keine Kirche zum Beten!“ – das mag sein. Und dennoch sage ich: Ich brauche die Kirche, weil ich ohne sie nie Christ geworden wäre und nicht wirklich als Christ leben kann. Christsein braucht die Gemeinschaft. Ein Christ ohne Kirche ist wie ein Mensch ohne Luft. Ein Christ ohne Gott ist wie ein Fisch ohne Wasser. Die Kirche ist die Glaubensfamilie, in der ich mit Gleichgesinnten beisammen bin, feiern und trauern kann, gestalten und hoffen kann. Die Kirche ist die geistliche Heimat eines Menschen, der in lebendigem Kontakt mit Jesus Christus und mit Gott sein will. Daher kann ich meinen Glauben nur leben, wenn ich in dieser Gemeinschaft meinen für mich reservierten Platz auch nutze und in Anspruch nehme. Von hier aus habe ich dann einen Standpunkt in der Welt. Er lässt mich in der großen Menschheitsfamilie heraus so leben, dass ich meine Werte und Überzeugungen auch zu einer Lebenshaltung werden lasse. Diese Haltung zeigt sich dann in meinem Verhalten. Christsein kann ich nicht für mich, sondern nur mit anderen leben. Sonst ist etwas verkümmert.

**Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen!** Wir werden gefragt, oft hinterfragt. Wir dürfen keine Angst haben! Trauen wir uns zu sagen, woran wir glauben, warum wir glauben und wie wir den Glauben leben! Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!

© P. Jeremias Müller OSB (29.05.2011)